

seines Managements. Sicher kann dann die Basis zum Heritage-Tourismus weiter verbreitert werden mit empirischen Untersuchungen auch abseits der großen bekannten Orte des Welterbetourismus. Das umfangreiche Literaturverzeichnis zeigt ein vielfältiges Bild bisher schon geleisteter Forschung in verschiedensten Regionen, von verschiedenster fachlicher Seite sowie über den generellen Diskurs zum Heritage-Tourismus.

Heinz Gödde

**Felix Heiduk: Staatszerfall als Herrschaftsstrategie. Indonesien zwischen Desintegration und Demokratisierungsblockade am Beispiel des Aceh-Konflikts**

Baden-Baden: Nomos Verlag, 2010. 216 S., EUR 36,00

Das vorliegende Buch „Staatszerfall als Herrschaftsstrategie“ von Felix Heiduk stellt Heiduks verkürzte Dissertationsschrift dar, die er 2007 am Otto-Suhr Institut der Freien Universität Berlin einreichte.

Indonesien, ein zutiefst widersprüchliches Land, das sich mitten in einem Transformationsprozess von einem repressiven Regime hin zu einer Demokratie befindet, ist ein Staat, der aus ca. 17.000 Inseln besteht. Der Aceh Konflikt, der eine Sezessionsbewegung der Provinz Aceh darstellt, ist besonders für die herrschende Klasse Indonesiens einerseits zur Bedrohung geworden, andererseits dient dieser Konflikt aber auch immer wieder der erneuten Legitimierung von neuen Maßnahmen durch Militär, Polizei und Regierung.

Heiduk geht ausführlich auf die Debatte des Staatszerfalls und die möglichen Schwächen der Konstruktion des Begriffs „Staatszerfalls“ sowohl aus „westlicher“ Perspektive als auch aus indonesischer Sicht ein. Das ist insofern interessant, als dass über das Konstrukt „Staatszerfall“ nach Heiduks Ausführungen kein wissenschaftlicher Konsens besteht. Die indonesische Sicht interpretiert

den Staatszerfall als sicherheitspolitisches und Ordnungsproblem innerhalb von Indonesien. Vor allem die herrschenden Klassen wie das Militär, das als „Hüter der Nation“ auftritt, verweist immer wieder auf einen drohenden Zerfall Indonesiens, insbesondere dann, wenn der Provinz Aceh die Abspaltung gelingen sollte.

Heiduk beschreibt anhand von vielen Interviews die er in Indonesien mit verschiedensten Vertretern von Regierung, der Aceh-Bewegung, dem Verteidigungsministerium, Militärs und anderen durchgeführt hat, wie sich auf der einen Seite Staatszerfall und erst durch diesen eine Machtlegitimierung vereinigen lassen. Besonders gut gefällt hier, dass alle Beteiligten und eine ausführliche Darstellung des Aceh Konfliktes, der in das Gesamtkonzept Heiduks eingebettet ist, zur Sprache kommen. So wird deutlich, dass die Welt, besonders in Indonesien keineswegs schwarz-weiß ist, sondern viele Grautöne hat. Auf der einen Seite bekämpft das Militär die Sezessionsbewegung in Aceh, aber auf der anderen Seite wird diese Widerstandsgruppe, ebenfalls durch das Militär mit Waffen versorgt.

Heiduk zeichnet sehr spannend den Konflikt der einzelnen herrschenden Institutionen innerhalb Indonesiens nach. Polizei und Militär die sich eigentlich ergänzen sollten, sind sich hier keineswegs grün, sondern gehen teilweise gegeneinander vor. Felix Heiduk berichtet über Neopatrimonialismus sowie über die ökonomischen Interessen, der indonesischen Streitkräfte, die unter anderem illegalen Holzeinschlag, Drogenanbau, Waffenhandel und -schmuggel sowie Korruption und das Erheben illegaler Steuern betreffen. Neben der sehr komplexen Rolle des indonesischen Militärs, die ungefähr ein Drittel des Buches einnimmt, wird über gescheiterte politische Reformen sowie über die Vorgehensweise und Entstehung der Sezessionsbewegung anhand der üblichen politikwissenschaftlichen Modelle und Theorien erläutert.

Insgesamt stellt sich das Buch als sehr spannend dar und regt auch zum Nachdenken an, da Heiduk am Ende selbst zugibt, die aufgeworfene Frage „Staatszerfall als Herrschaftsstrategie“ nicht eindeutig beantworten zu können und gleichzeitig neue Fragen für die Forschung aufwirft. Irgendwie ist der Staatszerfall eine Bedrohung für Indonesien, irgendwie aber auch nicht und bewirkt das Gegenteil von dem, was eigentlich unter dem Begriff Staatszerfall verstanden wird.

Langweilig ist die Lektüre keinesfalls, sie setzt allerdings gewisse Grundkenntnisse und politikwissenschaftliches Verständnis voraus, um Heiduks Erkenntnisse entsprechend einordnen zu können. Daher empfiehlt sich das Buch in erster Linie für Süd(ost)asienwissenschaftler der Politikwissenschaft und weniger für den „normalen Leser“.

David Schnabel

**Gerhard Hoffstaedter:**  
**Modern Muslim Identities. Negotiating Religion and Ethnicity in Malaysia**

Kopenhagen: Nias Press, 2011. 272 S., GBP 18,99

Die Frage nach den Herstellungsmodi und Wandlungen identitärer Selbstverständnisse, im Zusammenhang mit Religion und Moderne beschäftigt seit geraumer Zeit eine Reihe von sozialwissenschaftlichen Untersuchungen. Hoffstaedters Monografie konzentriert sich auf die Veränderung von Identitätskonzeptualisierungen des malaiischen Bevölkerungsanteils im multiethnischen und multireligiösen Malaysia dieser Tage. Die zentrale These lautet, dass „... *Malayness* und Islam, die verbleibenden primären Identitätsmarker für Malaien im zeitgenössischen Malaysia darstellen“ (S. 224). Als Leitmotiv der Untersuchung erscheint das Erstaunen darüber, wie es in einem Staat, dessen Gründungsgeschichte auf einem aus der Multikulturalität gespeisten gesellschaftlichem Pluralismus basiert, der einst auch das malayische Selbstverständnis prägte, zu einem

quasi monistischen *turn* kommen konnte. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht demnach das „Wie“ – stehen also die Prozesse, die diese Durchdrungenheit malaiischer (Selbst)identifikation mit dem Islam hervorbringen. Zudem setzt sich der Autor das Ziel herauszuarbeiten, auf welche Weise diese Prozesse die Basis für den strukturellen Politizid, also der Ermordung des politischen Willens und der politischen Handlungsmacht des Großteils der malaiischen Bevölkerung bilden (S. 27). Dahingehend diagnostiziert Hoffstaedter, in Anschluss an Lefebvres dreifacher Dialektik des Raums, die Raum als imaginiert, produziert und zugleich erfahrbar fasst, die Verengung des „Raums“, der die Verhandlungen um den Bedeutungsgehalt malaiischer Identitäten beherbergt, auf ein singuläres Konzept: den Islam. Zur Erfassung des Phänomens entwickelt der Autor den Begriff der Islamizität, den er sowohl als Diskursform als auch als Handlungsfeld konzeptionalisiert.

Die ethnografisch angelegte Arbeit exploriert die Zusammenhänge zwischen – jeweils von spezifischen AkteurInnen getragenen – staatlichen Identitäts- respektive Islamisierungspolitiken, kulturellen Prozessen und existierenden identifikatorischen Gegenwürfen. Die Interaktion dieser Elemente samt ihrer AkteurInnen bildet für den Autor gleichsam die Matrix für die Verhandlungen um den Bedeutungsgehalt malaiischer Identität. Im Ergebnis macht Hoffstaedter drei, diesen Prozess maßgeblich bestimmende, Akteure aus: den Staat, „reaktionäre“ und „progressive zivilgesellschaftliche“ Akteure (ebd.).

Jedem Kapitel vorangestellt ist eine Nacherzählung von Gesprächen mit dem aus einer indisch-malaysischen Familie stammenden Informanten Faris, der durch einen bürokratischen Fehler, als Malaye klassifiziert wurde. Dies verleiht sowohl der Auffassung des Autors, lediglich eine Narration zur Verfügung zu stellen als auch seinem Ansatz Identität als Konstrukt zu fassen, Nachdruck.